

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Anton KUH

EDITION

16-4 *Werke* / Anton Kuh. Hrsg. von Walter Schübler. - Göttingen : Wallstein-Verlag. - 24 cm. - ISBN 978-3-8353-1617-1 (Ln. in Schuber) : EUR 199.00

[#4999]

Bd. 1. 1908 - 1918. - 2016. - 609 S.

Bd. 2. 1918 - 1923. - 2016. - 558 S.

Bd. 3. 1923 - 1926. - 2016. - 548 S.

Bd. 4. 1926 - 1930. - 2016. - 560 S.

Bd. 5. 1930 - 1933. - 2016. - 540 S.

Bd. 6. 1933 - 1941. - 2016. - 541 S.

Bd. 7. Kommentar. - 2016. - 872 S.

Anton Kuh (1890 - 1941) hat in der österreichischen Literatur eine ebenso resonanzstarke gesellschafts- und kulturkritische Autorfunktion erfüllt und dabei vorwiegend dieselben publizistischen Kurzformen verwendet wie Kurt Tucholsky (1890 - 1935) in Deutschland. Während jedoch Tucholskys posthume Wirkung nach dem Ende der Naziherrschaft ziemlich ungebrochen blieb und sich editorisch vielfältig manifestierte, kulminierend in einer unlängst abgeschlossenen Gesamtausgabe,¹ war Kuh auf dem Buchmarkt und überhaupt im kulturellen Gedächtnis lange Zeit weitaus geringer präsent. Genauere Vorstellungen von der Dimension seiner weit gestreut erschienenen Pressebeiträge, der Hauptmasse seiner Publikationen neben einigen wenigen selbständigen Veröffentlichungen zu Lebzeiten, entstanden erst seit 1994, durch eine rund 750 Einzeldrucke nachweisende Personalbibliographie von Ulrike Lehner.² Diesen Titelbestand konnte Walter Schübler

¹ *Gesamtausgabe* : Texte und Briefe / Kurt Tucholsky. Hrsg. von Antje Bonitz ... - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1996 - 2011. - Bd. 1 - 22.

² *Bibliographie Anton Kuh (1890 - 1941)* / Ulrike Lehner. // In Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. - Bern ; München : Saur. - 24 cm. - Bd. 1. u.d.T.: Deutsche Exilliteratur seit 1933. - ISBN 3-907820-43-6 [2382]. - Bd. 4. Bibliographien : Schriftsteller, Publizisten und Literaturwissenschaftler in den USA / hrsg. von John M. Spalek ... - 1994. - Teil 1 - 3. - ISBN 3-907820-47-9 : DM 620.00, DM 560.00 (bis 31.12.1994) - Teil 2. - S. 1019 - 1049. - Rez.: *IFB 94-3/4-441* http://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/94_0441.html

mehr als verdoppeln und sich damit eine sichere Quellenbasis für seine Edition sämtlicher bisher zu ermittelnder **Werke** Kuhs schaffen. Welch gewaltigen Textgewinn sie erbringt, ist der Mitteilung zu entnehmen (Bd. 7, S. 6): „Der bis dato über Sammelbände zugängliche Textbestand macht zirka ein Fünftel dessen aus, was nunmehr vorliegt.“ Vollständigkeit war das Leitprinzip des Herausgebers, mit einer winzigen Einschränkung (Bd. 7, S. 5): „Lakonische presserechtliche Berichtigungen und lapidare Zuschriften in eigener Sache wurden in aller Regel nicht aufgenommen.“

Die rund 1550 Texte sind nach der Chronologie ihrer Erstdrucke angeordnet und ermöglichen so, Anton Kuhs Publizisten- und Schriftstellerlaufbahn, die knapp über 30 Jahre umfaßt, genauestens zu verfolgen. Er begann sie als 17jähriger 1908 mit einem **Wiener Theaterbrief** im Prager **Montagsblatt aus Böhmen** und beendete sie als Emigrant mit einem Artikel über europäische Flüchtlinge im New Yorker **Aufbau**. Zwischen beiden Eckdaten entfaltete er mit Erstdrucken in etwa 80 und Nachdrucken in weiteren 40 Periodika (vgl. Bd. 7, S. 542 - 547) ein weitgespanntes Betätigungsfeld als: Theater- und Literaturkritiker, zeit- und sozialkritischer Kommentator, Glos-sist und Gerichtsreporter, Stegreifredner und Autor kurzer Prosa sowie Essayist und Aphoristiker, nach 1933 auch zunehmend als kritisch-satirischer Analytiker des Sprachmißbrauchs nationalsozialistischer Politiker. Sehr bald hatte er seinen individuellen Ton gefunden und handhabte souverän alle Stilformen des Berichtens und Bewertens vom gelassenen Sachurteil bis zum Aggressiven und Polemischen, vom Parodistischen bis zum Sarkastischen, vom Ironischen bis zum Satirischen. Lapidar mitteilend **Wie ich wurde**, bekundete er (Bd. 5, S. 519): „Wer den Namen »Kuh« trägt, ist zum Satiriker geradezu prädestiniert. [...] So hat mich der Sarkasmus frühzeitig in seine harte Zucht genommen.“

Ein exzeptioneller Anreger für Kuh ist zweifellos Nietzsche gewesen. Zu dessen 25. Todestag legte er einen noch heute äußerst beachtenswerten Gedenkartikel vor, in dem er des Philosophen Grundintentionen scharf umriß und gegen seine Instrumentalisierung für kriegerische und chauvinistische Zwecke polemisierte. „Denn wohlverstanden, als Macht konnte er [...] jene namens der Moral und des herrschenden Sklavengeistes verliehene äußerliche Machtgeltung des Helden, Soldaten, Strategen nie nehmen [...]. Wille zur Macht – das heißt: Wille zum Revolutionären in sich; Übermenschentum – das ist Überklassentum“ (Bd. 3, S. 331). Und sechs Jahre später fügte er hinzu (Bd. 5, S. 53): „Die politischen Scheibenzertrümmerer und Saaldemolierer der Vernunft berufen sich mit einem Mal auf den großen Hasser der Dummheit als auf ihr Evangelium; [...] haben sie den Schriften ihres Nietzsche nicht entnommen, daß er kein Anfeuerer zur Besinnungslosigkeit, sondern ein Lehrer des Denkens ist?“

In seiner bis gegen Ende der zwanziger Jahre dominierenden Theaterkritik hat Kuh sich nicht darauf beschränkt, Neuinszenierungen oder Gastspiele mitsamt den Stücken selbst und den Schauspielerleistungen zu besprechen. Ihn beschäftigten auch Probleme der Spielplan- und Repertoiregestaltung, ferner der Personalpolitik und Entwicklung einzelner Theater, vor allem des Wiener Burgtheaters. Ohne die publikumswirksamen Zugstücke der

Sprech- und Musikbühne und deren oft vereinseitigte Unterhaltungsabsicht vorschnell abzutun, insistierte er doch unbeirrbar auf den beiden Kriterien lebensnaher Gehalt und Inszenierungsqualität. Von daher war er ein großer Umwerter. Er schätzte Nestroy höher als Raimund; er hielt Distanz zu den aus der Wiener Moderne hervorgegangenen Bühnenwerken, wandte sich gegen Hofmannsthals Ästhetizismus und Vorliebe für „das feudale Medium »Weltliteratur«“ (Bd. 2, S. 534) und attestierte Schnitzlers Dramen, ausdrücklich „alle[n], die er schuf, den Geruch des Heustadelwassers im Wiener Prater“ (Bd. 3, S. 179); er setzte Expressionisten und zu ihrem Umfeld gehörende Stardramatiker herab, prägte beispielsweise den Aphorismus „Georg Kaiser oder: Sudermann als Tiefstapler“ (Bd. 2, S. 460); den jungen Brecht tat er als Krakeeler ab. Seine spezielle Vorliebe galt Frank Wedekind, für den er unermüdlich angemessenes Verständnis zu wecken und als entschiedenster Bahnbrecher zu wirken versuchte.

Bei der Literatur- oder Buchkritik hat Kuh sich vorwiegend auf Annotationen beschränkt und real- und kulturgeschichtliche Schriften bevorzugt; er hat insgesamt mehr Sachbücher als Belletristik besprochen. Man muß erstaunt konstatieren, daß er die Prosa und Lyrik der Gegenwart auch nicht annähernd so intensiv begleitete wie die Dramatik. Je ein Roman von Gide, Horváth und Kafka wurde angezeigt; nichts von Broch, Musil, Roth und vergleichbaren deutschen Autoren. Aus dem Prager Kreis stand ihm Werfel am nächsten, von den Wiener Zeitgenossen Peter Altenberg. Über jenen schrieb er verschiedene Artikel, diesem bestrebte er sich ein ehrenvolles Angedenken zu stiften insbesondere durch anekdotenartige Schilderungen, die ihn vom verbreiteten Vorurteil, ein bloß schrullenhafter Bohemien und nicht sehr tief sinniger Prosaist gewesen zu sein, befreien sollten.

Im übrigen trat Kuh selbst mit literarisierten Pressebeiträgen hervor. Das gilt neben seinen Anekdoten und zahlreichen Aphorismen (letztere hat er selbst gesammelt in zwei Bänden: **Von Goethe abwärts**, 1922, und **Physiognomik**, 1931) zuvörderst für die knapp fünfzigteilige Serie der dialogisierten Brenneisel-Geschichten (1932/33; in Bd. 5 und 6), ein völlig eigenständiges Pendant zu den monologisch angelegten Wendriner-Geschichten Tucholskys. Brenneisel ist ein scheinbar naiver, doch in manchem spießiger Wiener Kleinbürger, der beim Heurigen und daheim gesellschaftspolitische und soziale Zeitfragen in teils drastischer, teils grotesk gebrochener Weise kommentiert. Allemal liefert Kuh hierbei Politsatire vom feinsten, die in einem wohlfeilen Sammelband auch einmal gesondert vorgelegt werden sollte, zumal sie seine einzige eigene Artikelsammlung, **Der unsterbliche Österreicher** (1931), bestens ergänzen würde.

Gesellschaftspolitisch sensibilisiert wurde Kuh im Verlauf des Ersten Weltkriegs, den er zunächst recht unkritisch sah, mit dem „Wunsch nach Sieg“ und gedenkend der „Taten, die jetzt [1915] an den Grenzen unseres Landes so frisch und lustvoll geschehen“ (Bd. 1, S. 148 und 157). Der Kriegsausgang und die revolutionäre Beseitigung der österreichischen Monarchie wandelten Kuhs Gesinnung in einen überparteilichen Linksdemokratismus um. Er bekämpfte fortan restaurative, völkische und schließlich faschistische Bestrebungen, geißelte unzulängliche staatliche Widerstände gegen sie und

nicht minder sozialpolitische Mißstände in der Republik. Nach der „Machtergreifung“ der deutschen Nationalsozialisten steigerte er sein kritisches Engagement derart, daß er in die vorderste Reihe derjenigen einrückte, die die infolge Tucholskys Verstummen und Ossietzkys Verhaftung entstandenen Lücken durch erstrangige Beiträge (nicht nur) für **Die neue Weltbühne** schließen wollten.

Es verwundert nicht, daß Kuh sich zu dem großen, kontrovers diskutierten Zeitthema **Juden und Deutsche**, wie er seine erste selbständige Publikation (1921) betitelte, geäußert hat. In dieser Streitschrift sowohl gegen jüdische Glaubensbrüder als auch gegen Antisemiten wird ein rein idealistisches, utopisches Programm entwickelt. Es soll aus der historisch gewachsenen Misere von Assimilation einer- und Zionismus andererseits herausführen, indem der zwischen beiden positionierte „jüdische Selbsthaß“ oder „jüdische Antisemitismus“ überwunden wird mittels einer Selbsterkenntnis, die zu „Selbstläuterung und Selbsterfüllung“ führe; und zwar dadurch, daß das überkommene Sendungsbewußtsein vom auserwählten Volk sich umwandelt in die Erfüllung einer globalen Mission: „zu Befreiern der Welt“ zu werden (Bd. 2, S. 285 - 286). Eine solche Vorstellung mußte verschwommen bleiben, geradezu unreal angesichts des aufkommenden deutschen Faschismus.

Kuh wandte Resultate seiner Analyse des zeitgenössischen Judentums in einer langwierigen, letztlich zwiespältigen Kontroverse mit Karl Kraus an. Über Kraus hatte er resümierend befunden (Bd. 2, 280 - 281): „Er mußte schreiben tagaus, tagein [...]. Der typischste Repräsentant des jüdischen Antisemitismus war auch sein typischster Patient.“ Den Versuch, das Phänomen Kraus tiefer zu ergründen, führte Kuh dann in seiner aufsehenerregenden Stegreifrede **Der Affe Zarathustras** (1925), seiner einzigen vollständig gedruckt vorliegenden Stegreifrede, näher aus. Kraus als exemplarischen „Intelligenzplebejer“ detailliert deutend, gelangte er zu Einsichten, die – obschon hie und da anfechtbar – innerhalb der kritisch akzentuierten Kraus-Rezeption im ganzen singulär und unübertroffen geblieben sind, wie eine einschlägige Dokumentation³ zeigt. Dieses analytische und argumentative Niveau hat Kuh jedoch fernerhin nicht halten können, da er sich immer mehr dazu hinreißen ließ, in der Wiener Revolver- und Boulevardzeitung **Die Stunde** nach seinen eigenen Worten einen „Feldzug der Rotzbüberei“, getragen von „Haßempfindung“, zu führen (Bd. 4, S. 54 und 55). Und Kuh, der Kraus einen „Sachverständige[n] für Tratschakustik“ nannte (Bd. 4, S. 290), hat es selbst nicht verabscheut, Tratsch und Klatsch über seinen Intimfeind zu kolportieren. Es endete 1934 bei einer ungeheuerlichen Engführung von Hitler und Kraus (Bd. 6, S. 185): „An der Zeitung reibt sich ihr Herrendrang. Was ist es schon für ein Unterschied, wenn der eine unter dem Niveau der deutschen Sprache Papier kaut und der andere über ihm?“ Hierauf läßt sich am besten mit Kuh selber antworten, der sechs Jahre später eine öffentlich gezogene „Parallele Hitler-Napoleon“ für unstatthaft er-

³ **Die Belagerung der Urteilsmauer** : Karl Kraus im Zerrspiegel seiner Feinde / Franz Schuh ... (Hrsg.). - 1. Aufl. - Wien : Edition S, 1986. - 215 S. - ISBN 3-7046-0056-3

klärte und zum Beweis dessen empfahl, man „lese nebeneinander »Mein Kampf« und die Memoiren von St. Helena“ (Bd. 6, S. 452). Man setze an die Stelle der Memoiren die **Dritte Walpurgisnacht**⁴ und die Folgerung ergibt sich von selbst.

Für die These, die Kontroverse zwischen Kuh und Kraus sei letztendlich teils ein erbitterter Konkurrenzkampf um eine Vorrangstellung im Presse- und Literaturbetrieb, teils ein verbissener Autorenwettbewerb gewesen, spricht etwa beider langes neben- und gegeneinander hergehendes Bestreben, die Kunst des Aphorismus zu nutzen, zunehmend politische Kritik via Sprachkritik zu üben und Nestroy zu adaptieren; auch ihr Auftreten als Stegreifredner bzw. als Vortragskünstler (mit einem Minimum an Requisiten) dürfte zumindest partiell in diesem Zusammenhang zu sehen sein. Kraus hat seine Nestroy-Bearbeitungen⁵ im Zyklus seiner vieljährigen Vorlesungsreihe zu Gehör gebracht, Kuh hat für die Berliner Volksbühne die Zauberposse **Der böse Geist Lumpacivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt** und die Fortsetzung **Die Familien Zwirn, Leim und Knieriem oder Der Weltuntergangstag** zu einem aktualisierten Stück **Lumpacivagabundus** zusammengezogen. Es sind neue Szenen und Couplets hinzugekommen, die der Bearbeiter so einfühlsam Nestroys charakteristischem Darstellungs- und Sprachstil angenähert hat, daß ein homogenes Ganzes sich ergibt. Als Zentralfigur agiert nun der wandernde Schustergeselle Knieriem, ein aus der Sicht Kuhs „von der Welt besiegt und doch weltbeherrschender Typus“, der im Wirtshaus vollmundig „politisierende Österreicher“, „einen zeitgemäßen Phrasenweg taumeln[d]“ (Bd. 5, S. 104 und 105). Er initiiert zugleich den veränderten Ausgang der Bearbeitung, einen Sieg der „Landstraße über die Bürgerstube“ (S. 102).

Die Anlage der Edition als kritische Studienausgabe hat den Herausgeber Walter Schübler bei der Textkonstitution vor nicht geringe, jedoch vortrefflich bewältigte Probleme gestellt. Wegen einer äußerst ungünstigen, auf einige wenige Manu- und Typoskripte sich beschränkenden Überlieferungslage, müssen die Erstdrucke als Textgrundlage dienen. Und diese sind, wie gewöhnlich bei Pressepublikationen, zumeist mehr oder weniger korrumpiert. Deshalb wurden die Druckvorlagen nach den Standards heutiger Editions-wissenschaft „einer philologisch-historischen Textkritik unterzogen“, das heißt: „Auf der Basis des historischen Sprachstands wurden Druck- und Orthographiefehler ausfindig gemacht und korrigiert“ – aber weder „durch sogenannte »behutsame Modernisierung«“ noch durch normierende Eingriffe „die sprachlichen Eigentümlichkeiten des Autors beseitigt“ (Bd. 7I, S. 8). Offenkundige Satzfehler aller Art sind stillschweigend bereinigt, sonstige Emendationen sinnentstellender Versehen im Erläuterungsteil des Kommentarbandes (Bd. 7) vermerkt.

⁴ **Schriften** / Karl Kraus. Hrsg. von Christian Wagenknecht. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - Bd. 12. Dritte Walpurgisnacht. - 1989. - 390 S.

⁵ **Schriften** / Karl Kraus. Hrsg. von Christian Wagenknecht. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - Bd. 14. Theater der Dichtung. Nestroy. Zeitstrophen. - 1992. - 574 S.

Das Grundanliegen der Einzelerläuterungen zu den Texten besteht darin, ihren ungemein weiten „Anspielungshorizont [...] für heutige Leser aufzuheben“ (S. 12). Eine große und insgesamt gesehen ebenfalls glänzend gelöste Aufgabe, wenschon man Grenzen dabei nur schwer festlegen kann. Sollte man beispielsweise auf intertextuelle Titelbezüge hinweisen? Vielleicht zumindest in besonders markanten Fällen wie **Was die Woche mir zuträgt** (Text Nr. 953, entlehnt dem Prosaband des Freundes Altenberg **Was der Tag mir zuträgt**, 1901) oder **Zehn Frauen, die den Tanzboden erschütterten** (Nr. 1222, eine scherzhafte Variation von **Zehn Tage, die die Welt erschütterten**, der berühmten Reportage John Reeds über den Ausbruch der Oktoberrevolution).

Jede Einzelerläuterung beginnt mit einem bibliographisch exakten Nachweis nicht bloß des Erstdruckes, sondern sogar aller ermittelten Nachdrucke. Daran schließen sich die sachbezogenen Einzelstellenerläuterungen, implizierend Quellen- und Zitatnachweise, Erhellung verdeckter Bezugnahmen, spezielle Personenangaben (Biogramme finden sich im Personenregister), Übersetzungen, Literaturhinweise und eine Vielzahl hilfreicher Querverweise. Worterklärungen (Austriazismen, Wienerisches, Jiddisches) sind zwecks Entlastung des Kommentars und Vermeidung unnötiger Wiederholungen ausgelagert und vereint worden zu einem gesonderten Glossar (Bd. 7, S. 606 - 614, das gerade aus der Nestroy-Bearbeitung und den umgangssprachlich geprägten Brunneisel-Geschichten diverse Begriffe vermissen läßt: Buideln, Kohlpletsch'n, Pitschamper (Pyjama?), Ream, Reindl, Schössel u. a.). Entstehungs- und wirkungsgeschichtlichen Mitteilungen steht offenbar die desolante Quellsituation entgegen. Sollte aber der Herausgeber bei seinen bibliographischen Recherchen nicht zumindest Rezensionen der wenigen selbständigen Publikationen Kuhs ermittelt haben?

Ähnlich wie die Anspielungsbreite setzt vor allem der Reichtum an Zitaten und Kryptozitaten einem jeden Editor unweigerlich Schranken. Ergänzungen auch geringeren Ausmaßes beizusteuern, dürfte also nicht unnützlich sein. Zu Bd. 2, S. 480 (Nr. 506): „Schnurre rings um einen gestohlenen Milchtopf“: Goethes Lustspiel **Der Bürgergeneral**; Bd. 2, S. 558 (Nr. 539): „des Byron-Satzes: »Sie scheint, doch wärmt ihr schwaches Leuchten nicht.“: aus dem Gedicht **Die Sonne des Schlaflosen**, Nr. 19 der **Hebräischen Melodien**, wo es heißt „Er“ und „sein“; Bd. 3, S. 428 (Nr. 777): „Häßlichkeit, in den Schmerzenszügen [...] verwies er ins Bereich der Malerei“: gegensätzlich zu Lessing, der im **Laokoon**, Abschnitt VI ff., den schmerzvoll weit aufgerissenen Mund des antiken Priesters nur als Darstellung in der Poesie gelten läßt; Bd. 5, S. 330 (Nr. 1214): „Bardolph und sein Page“: in Shakespeares **König Heinrich der Vierte**, Teil 2; Bd. 6, S. 5 (Nr. 1300): „»Eine Melange mehr licht!« sagt [...] frei nach Goethe“: nach seinem apokryphen letzten Wort „Mehr Licht“.

Korrelativ zu den Einzelerläuterungen gibt der Herausgeber in einem umfangreichen Nachwort einen vorzüglichen Überblick zu Kuhs Gesamtschaffen, zu dessen Hauptsparten und Eigentümlichkeiten, zu seinen wichtigsten Publikationsorganen und nicht zuletzt zu seinem Interesse an Physiognomien und an der Physiognomik, das nicht allein die Aphorismensammlung

Physiognomik belege. Eingehender betrachtet werden zeitgenössische Berichte über seine Stegreifreden, die sein Hauptwerk seien (das S. 548 - 552 mit zuvor unerreichter Vollständigkeit annotiert verzeichnet worden ist). Die Kontroverse mit Kraus verbleibt seltsamerweise außer näherer Berücksichtigung. Genauere biographische Ausführungen hingegen hat wiederum ein akuter Quellenmangel verhindert; es sind mithin diesbezüglich noch Nachforschungen nötig.

Ein nirgends begründeter und sehr bedauerlicher Verzicht auf bandbezogene Inhaltsverzeichnisse, der die Ausgabe leider etwas unübersichtlich macht, wird zum Glück gemindert durch eine – dem annotierten Personen- und Werkregister nachfolgende – Reihe von Spezialregistern zu Orten, Institutionen, Periodika, besprochenen Theateraufführungen und Dramentexten sowie Büchern und Filmen.

Was Walter Schübler im Alleingang vollbracht hat, wird prägnant faßlich, wenn man seine Edition neben die etwa gleich umfängliche Toller-Gesamtausgabe⁶ stellt, an der immerhin 15 Herausgeber beteiligt gewesen sind. Beide Werksammlungen sind kritische Studienausgaben par excellence und von gediegener, charakteristischer Wallstein-Qualität.

Wolfgang Albrecht

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8104>

⁶ **Sämtliche Werke** : kritische Ausg. / Ernst Toller. Im Auftrag der Ernst-Toller-Gesellschaft hrsg. von Dieter Distl ... - Göttingen : Wallstein-Verlag. - 24 cm. - ISBN 978-3-8353-1335-4 : EUR 248.00 [#3915]. - Bd. 1. Stücke 1919 - 1923 / hrsg. von Torsten Hoffmann ... - 2015 [ersch. 2014]. - 558 S. - Bd. 2. Stücke 1926 - 1939 / hrsg. von Bert Kasties ... - 2015 [ersch. 2014]. - 870 S. - Bd. 3. Autobiographisches und Justizkritik / hrsg. von Stefan Neuhaus ... - 2015 [ersch. 2014]. - 829 S. - Bd. 4,1. Publizistik und Reden / hrsg. von Martin Gerstenbräun ... - 2015 [ersch. 2014]. - 792 S. : Ill. - Bd. 4,2. Publizistik und Reden / hrsg. von Martin Gerstenbräun ... - 2015 [ersch. 2014]. - S. 795 - 1474 : Ill. - Bd. 6. Lyrik, Erzählungen, Hörspiele, Film / hrsg. von Martin Gerstenbräun ... - 2015 [ersch. 2014]. - 531 S. Verlag, 2015 [ersch. 2014]. - 24 cm. - ISBN 978-3-8353-1335-4 : EUR 248.00. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz392291347rez-1.pdf>